

# Spanische Lieder als Zugabe

## Sängerin Aurora Lacasa zu Gast bei den „Offenen Worten mit Dagmar Enkelmann“

Nicht nur „Offene Worte“ gab es im brechend vollen „Treff 23“ in Bernau am letzten Januarsonntag. Dagmar Enkelmann hatte die Sängerin Aurora Lacasa zu Gast. Als besondere Zugabe trug Lacasa a capella – also ohne instrumentale Begleitung – zwei spanische Lieder vor. Eines stammte, wie sie erzählte, vom spanischen Dramatiker und Dichter Federico Garcia Lorca, den Lacasa sehr verehrt. Lorca war 1936, im Alter von 38 Jahren, von rechten Nationalisten wegen seiner unbeugsamen Haltung für die spanische Volksrepublik ermordet worden.

Von Anfang an hatte das Publikum im Treff 23 die Lacasa ins Herz geschlossen. Die Sängerin, die nach wie vor spanische Staatsbürgerin ist, spannt problemlos den Bogen von Werten wie Bescheidenheit, Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit in Kunst und Politik hin zu Anekdoten über Bühnenpannen oder spanische Weihnachtskuchen, bei denen der „Glückliche“, der die im Kuchen versteckte Münze findet, das Backwerk dann auch bezahlen darf. Als wirklich ungeplante Überraschung brachte ihre ehemalige Sportlehrerin Fotos der einstigen Schulklasse Lacasas aus Berlin-Pankow vorbei.

Dass sie einmal als Sängerin auf der Bühne stehen würde, war Lacasa keineswegs in die Wiege gelegt. Als Tochter spanischer Eltern in Paris geboren, zog die Familie nach Budapest. Dort arbeitete der politisch stets engagierte Vater als Vertreter der Weltjugendbewegung, bis die Ereignisse von 1956 die Familie nach wochenlanger Ungewissheit zwangen, in die DDR zu fliehen. Dort lernte Aurora Lacasa mit Deutsch die nächste Sprache. Heute spricht sie immer noch französisch und spanisch, nur das Ungarische sei mittlerweile verloren gegangen, erzählte sie.

In der DDR machte Lacasa dann ihr Abitur mit der Zugabe Maschinenbau, arbeitete richtig im Blaumann in den Hallen von Bergmann-Borsig, bis sie besser Gewinde schneiden und feilen konnte als manch ihrer männlichen Kollegen, wie sie nicht ohne Stolz berichtete. Ihre handwerkliche Leidenschaft habe sich bis heute gehalten, sie möge den Umgang mit Traktoren und Bohrmaschinen, sagte sie.

Ein Zeitlang arbeitete sie als Sprachtalent dann in der DDR als Dolmetscherin. Über mehrere Ecken ergab sich schließlich ein Vorsingen beim damaligen „Oktoberklub“ – ihre Bühnenkarriere begann. Der unbedingte Ehrgeiz, ein „Star“ zu werden, war Lacasa aber nicht gegeben. Den „Oktoberklub“ verließ sie nach einigen Jahren, als sie spürte, dass es nicht mehr allein um Kunst, sondern um Fortkommen, Protektion und Karriere ging. Dann folgten einige Jahre als Schlagersternchen in der DDR, die Lacasa heute eher aus ihrer künstlerischen Biografie streichen würde. „Da hätte ich öfter Nein sagen müssen“, bekennt sie

heute. Zu ihrem größten Schlagerhit „Wandervögel“ hat sie denn heute ein mehr ambivalentes Verhältnis.

Wieder per Zufall wurde Lacasa schließlich vom DDR-Superstar Frank Schöbel für dessen Bühnenshow engagiert – und verliebte sich „bis über beide Ohren“ in Schöbel. Der Rest der Geschichte ist schon Legende geworden: Die Ehe mit Schöbel, die Familie mit zwei sangesbegabten Töchtern, die bekannte und die 1985 erschienene und mit zwei Millionen Exemplaren meistverkaufte DDR-Schallplatte „Weihnachten in Familie“. Bei der Arbeit daran mussten sie, schilderte Lacasa, durchsetzen, die religiösen Texte in Originalfassung zu singen. 1993 gab es dazu noch eine Fernsehshow, bei der, wie Lacasa sich erinnerte, eine besondere Atmosphäre herrschte. Während sie die Bühne nach ihren Vorstellungen schmückte, hatten viele Mitarbeiter des Senders bereits „Blaue Briefe“ in der Tasche.

Nach der Trennung von Schöbel sei sie, bekannte Lacasa, in ein tiefes Loch gefallen, aus dem ihr Töchter und Freunde herausgeholfen hatten. Erst Ende der 90er Jahre konnte sie wieder künstlerisch tätig sein – und ist inzwischen wieder so erfolgreich, dass sie 2010 ab dem Frühjahr auf eine ausgedehnte Konzerttournee gehen wird.